

Nach vor in eine gemeinsame Zukunft!

Der Demokratie eine gesunde Richtung geben

Die Wintersaison hängt an einem seidenen Faden. Die aktuelle Krise braucht Antworten. Antworten, die einer europäischen Werte- und Wirtschaftsgemeinschaft einen Weg in eine gemeinsame Zukunft weisen. Corona zeigt uns Grenzen auf. Grenzen, die die Staatengemeinschaft – die auf dem Prinzip der Werte von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit baut – vor schwere Aufgaben stellt. So spielt Corona in der Tourismusfrage die Staaten gegeneinander aus und lässt diese mit ausgerufenen Reisewarnungen „Ping Pong“ spielen. Der Spielball: Das Virus, das keiner mag!

Die Demokratien brauchen einen Zukunftsoptimismus und eine dringende Modernisierung. Ein ökosoziales Denken, Handeln und Wirtschaften. Ein Europa, eine Welt der Zukunft, frei von Angst. Europa muss die Summe von liberalen und ökosozial ausgerichteten Demokratien sein, die ein gemeinsames Ziel haben, nämlich, Europa und die Welt für die Generationen nach uns zukunftsfit zu machen.

Das Jahr 1994 war ein entscheidendes Jahr in Österreich. 1994 hatte die Republik Österreich in einer Volksabstimmung „Ja“ zur Europäischen Union gesagt. Nach den Jahren des erfolgreichen Wiederaufbaus in den 50er- und 60er-Jahren, dem weiteren Aufschwung in den folgenden Jahrzehnten, öffnete sich mit 1. Jänner 1995 das Tor in den Staatenverbund der Europäischen Union. Der Wahlspruch der Europäischen Union lautet: „In Vielfalt geeint“.

„In Vielfalt geteilt“ ist wohl die passende Bezeichnung für die aktuelle weltweite Pandemie-



Fotos: Toni Anzenberger

Krise. Schwierige Aufgaben, die die Staaten versuchen im Alleingang zu lösen. Mit dem Regelwerk eines politischen Corona-Ampelsystems nehmen wir uns neuerdings aus dem Verkehr. Die Wirtschaft sieht rot, die Bevölkerung ist verunsichert und bangt um Tausende Arbeitsplätze. Vermeintlich gutgemeinte Entscheidungen haben einen Bumerangeffekt und treffen die Wirtschaft in allen Bereichen hart.

„Von der freien Marktwirtschaft gehen wir in die Marktwirtschaft“, wie der Schweizer Publizist und Ökonom Roger De Weck in seinem Buch „Die Kraft der Demokratie – Eine Antwort auf die autoritären Reaktionäre“ bereits vor Corona zu verstehen gibt und diese Entwicklung in allen Demokratien sieht. „Big Data“ und „Big Business“ haben Übermacht und bedrängen unsere Demokratie, genauso wie der Rechtspopulismus.

Demokratie braucht eine breite Meinungsbildung in allen Teilen der Bevölkerung und der Verantwortungsträger. Die liberale Demokratie setzt drei demokratische Institutionen in Wettbewerb. Nämlich: das Parlament, die Regierung und die Justiz. Und, sie setzt drei demokratische Werte in Konkurrenz, die wir von der französischen Revolution geerbt haben. Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. „Letztgenannte soll im gemeinsamen Haus Erde, so De Weck, durch Nachhaltigkeit ersetzt werden.“ Corona wird gute Demokratien stärken. Denn liberale Verfassungen sehen Maßnahmen für den Unglücksfall vor, um eine Entlegitimierung der Demokratie zu verhindern. Selbst hartes Durchgreifen ist in der Krise notwendig, mit dem Bewusstsein, dass es parlamentarische Kontrollen braucht und Untersuchungsausschüsse im Nachhinein geben wird.

Der Weg zur Modernisierung der Demokratie ist lang, aber nicht versperrt. Unsere Gesellschaft braucht Maß und Mitte. Corona wird ein neues Bewusstsein schaffen.

Wir sind die, auf die wir warten – wir haben unsere Zukunft in der Hand!



Gerda

Gerda Gratz
Chefredaktion

gerda@zillertalerheimatstimme.at